

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 8

Rubrik: Für die Werkstatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

isolirten Lage außerhalb des Ofens von der Wärme wenig getroffen und verhindert auch absolut jegliches Hineinlaufen des Petroleum in den Ofen, so daß jede Gefahr ausgeschlossen ist. Die Handhabung des Petroleum-Ofens, der im deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, England und Amerika patentirt ist, wird dadurch besonders angenehm, daß es nicht des künstlichen Auflichtens des Brennmaterials und Entfernung der Asche bedarf, sondern, da Petroleum und Wassergefäß immer gefüllt sind, das Entzünden der Spirituslampe genügt, um den Ofen in Betrieb zu setzen. Binnen fünf Minuten kocht das Wasser im Kessel, in weiteren zwei Minuten ist genügende Dampfspannung zur Zerstäubung vorhanden und die Wärme erzeugende Flamme des entzündenden Petroleumnebels zieht sich in 1 Meter Länge durch den Ofen. Die Heizung ist so rapide, daß 25 Minuten genügen, um ein mäßig großes Zimmer zu erwärmen. Die Fabrication dieser Ofen und den Vertrieb für Deutschland haben die Gebrüder Barnewitz in Dresden übernommen.

Kreis-Sägen für Eisen, Messing u. dgl.

Sehr häufig kommt es in den Metallgewerken vor, daß man Gegenstände ein-, resp. durchschneiden muß. Man benutzt nach altem Herkommen meist eine sogenannte Bogensäge, womit die Arbeit jedoch nur äußerst langsam von Statten geht, da sich die Zähne, welche gewöhnlich durch Hieb hergestellt werden, rasch abnutzen. Das häufige Schärfen erfordert nicht allein viel Zeit, sondern es werden, zumal wenn das Sägeblatt sehr hart ist, viele Meißel stumpf gemacht. Weit besser wird das Ein- und Zerhacken, namentlich wenn man viel zu schneiden hat, mit einer in die Drehschneidebank einzuspannenden Kreissäge (Fräser) ausgeführt. Der einzuschneidende Gegenstand wird in den Support gespannt. Da nun die Anfertigung der Kreissägen, besonders was das Härten derselben betrifft, seine Schwierigkeiten hat, da die Platten gewöhnlich total krumm werden oder auch reißen — man mag sie in Wasser, Talg u. s. w. härten — so wollen wir im Folgenden einige Rathschläge ertheilen, wie man am besten bei der Herstellung dieser Sägen zu verfahren hat.

Aus gutem Stahlblech von ca. 1 Millimeter Dicke hant oder dreht man Scheiben von ungefähr 100—120 Millimeter Durchmesser aus, bohrt ein Loch von 15 Millimeter und befestigt diese Scheibe mittelst Mutter zwischen zwei Unterlag-Scheiben auf einem angebrachten Dorn, um sie am Umfange abzdrehen. An den Seiten ist das Drehen schwierig, weil die dünne Scheibe sehr federnd, es ist dies übrigens auch nicht nötig. Da vielleicht Manche vor dem Abdrehen die Absicht hat, die Scheibe gerade zu richten, so sei hiermit ausdrücklich bemerkt, daß alles unnötige Hämmern vermieden werden muß, die Scheibe wird deshalb nicht gerichtet, um keine das Härten gefährdende Spannung in das Blech zu bringen. Der Umriss läßt sich deshalb, wenn die Scheibe auch schlägt, doch abdrehen. Ist die Scheibe gedreht und sind hierauf die Zähne eingefestigt, dann schreitet man zum Härten. Hierzu sind zwei Arbeiter erforderlich. Das Härten selbst wird zwischen zwei gehobenen oder auf sonstige Weise genau abgerichteten Platten vorgenommen, von denen die eine genau horizontal und mit reinem kaltem Wasser, welches mit etwas Säure vermischt werden kann, bedeckt wird. Hierauf macht der eine Arbeiter die Säge in einem Holzsohlenfeuer vorichtig und äußerst gleichmäßig warm, ohne sie jedoch mit der Range anzufassen; er benützt deshalb einen Draht, an dem ein Haken gebogen ist, welcher durch das Loch des Sägeblattes gesteckt wird. Hat das Blatt die erforderliche gleichmäßige

Theile eines schmiedeeisernen Gitters.



Ausgeführt von Gebrüder Vailly, Schlossermeister in Genf.

(Entwurf von F. Burillon, Graveur in Genf; Eigenthümer: Hr. Gustav Revilliod in Genf.)

Obige Gitterstücke bilden Theile eines Geländers im Privatgarten „Ariana“ des Hrn. G. Revilliod in Varembo bei Genf und wurden mit Recht an der schweiz. Landesausstellung in Zürich als Prachtstücke schweizerischer Kunstschlosserei bewundert. Das Mittelstück zeigt (in Doppel) die Initialen des Besitzers (G. R.) die in blühendes Laubwerk ausranken. Leichtigkeit, Eleganz und meisterhafte Ausführung bis zur feinsten Ciselierung charakterisiren das Ganze.

Wärme, so wird es auf die mit Wasser bedeckte Platte geworfen, in welchem Moment der zweite Arbeiter die andere auch mit Wasser bedeckte Platte darauf legt und schlemmigt kaltes Wasser darüber gießt. Der erste Arbeiter hat indeß sofort ein möglichst schweres Gewicht ergriffen (mindestens 50 Kg.), welches er auf die Platte setzt; dadurch wird dem Sägeblatt die Möglichkeit genommen, sich zu werfen. Größte Schnelligkeit ist die Hauptsache bei der ganzen Manipulation, weshalb es von besonderem Vortheil ist, wenn das darauf zu werfende Gewicht womöglich per Seil auf die Platte gesetzt werden kann, da ein 50 Kg. schweres Gewicht nicht von jedem Arbeiter mit der erforderlichen Schnelligkeit dirigiert werden kann.

Ist das Blatt erstarrt, so wird es abgeschliffen und ganz allmählich von der Mitte aus angelassen. Erwärmt man zu plötzlich, so springt das Blatt gewöhnlich. Hat man die richtige Härte erzielt, dann bleiben die so gehärteten Sägen sehr lange scharf. Sollte sich das Blatt trotz alledem geworfen haben, so spannen die beiden Unterlagsscheiben es gerade, da es ja nur 1 Millimeter stark ist. Beim Schneiden von Messing, welches trocken geschieht, kann man die Kreissäge ziemlich schnell rotiren lassen, bei Eisen dagegen muß sie langsamer und im Wasser laufen.

(Zentr.-Ztg. f. Opt.)

Holz als festestes Baumaterial.

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben bewiesen, daß immer noch kein Baumaterial bekannt ist, das sich so solid zeigt als gutes Holz. Lange hat man Eisen bevorzugt, allein man mußte sich überzeugen, daß dieses Material bei bedeutenden Bränden nicht ausreicht. Gusseiserne Träger z. B. werden im Feuer rasch glühend; trifft sie dann ein Wasserstrahl, so bersten sie sofort. Schmiedeeiserne

Träger verlieren in der Hitze ihre Kraft und biegen sich, so daß sie den Einsturz der Gebäude, die sie tragen, nicht zu verhindern vermögen. Marmor, Sandstein und andere Bausteine zerfallen in der Hitze eines Brandes zu Kalk und Staub. Ein guter Beton scheint dagegen feuerbeständig zu sein; jedoch hat man mit diesem Material noch nicht so genaue Erfahrungen bei ganz großen Stadtbränden gemacht, daß man für unbedingte Sicherheit desselben garantiren könnte. Als ganz solid haben sich aber hölzerne Träger, die von richtiger Stärke und mit einem Wasserglasanstrich versehen sind (besonders eichene Säulen) bewiesen. Der Wasserglasüberzug verhindert die Flamme, das Holz anzugreifen; als schlechter Wärmeleiter geht letzteres nur langsam zu höheren Temperaturgraden über und der kalte Strahl der Feuerspritze schadet ihm nichts. Auch in Wind und Wetter hält sich Holz, das gehörig imprägnirt ist, sehr gut. Was dieses Material in Mißcredit brachte, ist die unrichtige Verbindung mit anderen Materialien, z. B. bei Kiegebauten mit nassem Mauerwerk, wodurch es verfault und schließlich verfaul. Holz soll nur mit vollständig getrockneten Materialien verbunden werden und vor seiner Verwendung zu Bauzwecken selbst vollkommen ausgetrocknet sein.

Jedenfalls wird Holz in Zukunft wieder weit mehr zu Bauten verwendet werden als in den letzten Jahren und es werden die städtischen Bauvorschriften, durch welche es vielerorts verdrängt wurde, weil man fälschlicherweise Eisen bei Bränden für solider hielt, revidirt werden müssen. Besonders wird der Schweizer Holzbaustyl immer mehr Anwendung finden und zwar selbst für größere Bauten. Darüber demnächst ein eigenes Kapitel.

Für die Werkstatt.

Reinigen der Fensterheben.

Wenn Maurer, Lüncher oder Gypser an einem Hause gearbeitet haben, so sind die Fenster, besonders wenn es längere Zeit gedauert hat, nur sehr schwer wieder rein und blank zu bringen. Durch Anwendung von Bürsten oder durch kräftiges Scheuern mit groben Lumpen werden die Glasheben leicht verkratzt, daß sie gar nicht mehr sauber zu bringen sind. Hier können nun die Hausfrauen mit einem Mittel, das sie stets zur Hand haben, sich viel Mühe und Verdruß ersparen. Wenn sie nämlich die Glasheben mit einem scharfen Essig oder mit verdünnter Salzsäure benehen, so werden die grauen matten Stellen, die sonst gar nicht weichen wollen, ganz von selbst verschwinden und nach dem Abpülen von reinem Wasser wird das Glas wieder klar und durchsichtig sein.

Zum Befestigen von Metallbuchstaben auf glatten Flächen soll der nach folgender Vorschrift erhaltene Kitt geeignet sein: 30 Th. Kopalharz, 10 Th. Leinöl, 6 Th. rothes Terpentinöl, 4 Th. gereinigtes Terpentinöl werden gemischt mit 10 Th. in wenig warmem Wasser gelöstem Seife und 20 Th. zu Pulver gelöschtem Kalk. Zum Befestigen von Kupfer auf Sandstein soll folgender Kitt geeignet sein: 3 1/2 Th. Bleiweiß, 3 Th. Bleiglätte, 3 Th. Bolus und 2 Th. gepulvertes Glas werden mit 2 Th. Leinöl zur gehörigen Konsistenz angerieben. Der Kitt soll sehr fest, rein und gut kleben.

Tönung von Eichenholz.

Um dem Eichenholze einen schönen orangefarbenen Ton zu geben, nehme man nach dem „N. Erfind.“ u. Erfab.“ auf 1/2 l. Terpentinöl ungefähr 80 Gr. Talg und ca. 20 Gr. Wachs. Diese Mischung wird am Feuer unter Umrühren geschmolzen, hierauf wird der betreffende Gegenstand so lange mit dieser Mischung gerieben, bis ein matter Glanz sich zeigt. Eine Stunde nach diesem Verfahren wird das Ganze mit dünner Politur bestrichen; um den Glanz und die Tiefe des Tones noch zu verstärken, wird der Anstrich mit Politur wiederholt. Die Behandlung selbst muß aber in einem warmen Zimmer geschehen.

Pölster aus Nichtenholz.

In der Fabrik der „Ersten österreichisch-ungarischen Holzsaferfabrik“ zu Pest wird nach der „Deutschen Tischler-Zeitung“ Nichtenholz so weit durch Maschinen zerlegt, daß es das Aussehen von Berg erlangt. Das so gewonnene Surrogat des Nichtenholzes soll alle übrigen Ersatzmittel des Polsterungsmaterials an Elasticität, Weichheit und Dauerhaftigkeit übertreffen, wie diesbezügliche Versuche in England und Frankreich dargethan haben. Der Garzgehalt der Nichte schützt die bereitgestellten Kissen und Matratzen vor dem lästigen Ungeziefer. Außerdem soll die Feuchtigkeit nur sehr geringen Einfluß auf das Füllmaterial ausüben. Das deutsche Kriegsministerium erprobte versuchsweise dies neue Füllmaterial, und haben die angestellten Versuche nachgewiesen, daß dasselbe als Matratzeninhalt in Spitälern und Kasernen ein angenehmes, weiches und reines, von den Kranken sehr gelobtes Mittel bietet, um allerlei bisher unvermeidliche Unzulänglichkeiten auszuschließen. Nach 5- bis 6-jährigem Gebrauche wird die benützte Matratze dadurch regenerirt, daß dieselbe durch einige Zeit den warmen Sonnenstrahlen oder erhöhten Temperaturgraden ausgesetzt wird. Die Schwinbung ist erheblich geringer als beim Nichtenholz, und der Preisunterchied ist gleichfalls ein sehr namhafter zu Gunsten des neuen Stoffes.

Um eiserne Gegenstände zu bronciren

überstreicht man sie nach dem „Techniker“ mit einer Mischung von gleichen Theilen Antimonbutter und Olivenöl, nachdem eventuell eine Reinigung durch Abreiben mit Schmirgel und Tuch vorausgegangen. Nach Ablauf einiger Stunden wird mit Wachs abgerieben und mit Kopalad gefirnirt.

Um Gusseisen das Aussehen von Bronze zu geben, braucht man nach einer dem „Scientific American“ entnommenen Notiz das polirte Eisen nur mit einer dünnen Leinöl- oder Leinölseifenlösung zu überziehen und dann gehörig an der Luft zu erhitzen, um die Oxydation des Metalls herbeizuführen; die Temperatur ist höher oder niedriger zu stellen, je nachdem man hellgelbe oder dunkelbraune Färbung erzielen will. In anderer Weise erhält man diese sogen. Zuder-Bronze, indem man das Eisen polirt, einleitet und



Geschnitzter Speisetisch.

Entworfen von C. Arnold, Schreinermeister.

Ausführung in Eichen- oder Nussbaumholz. GröÙe der Tischplatte 125 Cm. auf 80 Cm. Durch zwei aufzuklappende Einlagen unter der Tischplatte kann die Länge des Tisches verdoppelt werden.

dann 2–5 Minuten der Einwirkung von Dämpfen ausseht, welche durch ein, aus gleichen Theilen condensirter Salpetersäure und Salzsäure bestehendes Bad erzeugt werden, darauf das Eisen mit Valerian überzieht und es endlich erhitzt, bis der letztere Stoff anfängt, sich zu zerlegen. (Chem.-techn. Central-Anz.)

Porzellan-Isolatoren befestigt man auf Eisentheile, indem man sich folgenden Eisenkitt zubereitet: Man nimmt 10 Theile feine Eisenfeile, 30 Theile gebrannten Gyps und 0,5 Theile Salmiak, rührt diese mit schwachem Essig zu einem dünnen Brei ein und verbraucht den Kitt sofort.

Ein anderes empfehlenswerthes Rezept ist folgendes: 21 Theile gebrannter Gyps, 3 Theile Eisenfeilspäne, 10 Theile Wasser und 4 Theile Hühner-Eiweiß werden zusammengemührt und möglichst rasch verwendet.

Ein drittes Rezept besteht in folgendem: Feinst geschlämmte Bleiglätte wird mit dickem Glycerin zu einem dünnen, möglichst gleichmäßigen Teige angerührt und so verwendet. Der Kitt erhärtet nach einer bis dreiviertel Stunden zu einer sehr harten Masse und ist für die gewünschten Zwecke von ganz besonderer Vorzüglichkeit.

Ein guter Lack für größere Eisenstücke

läßt sich folgendermaßen zubereiten: Man kocht 48 Pfund Asphalt 4 Stunden lang in einem eisernen Topfe, trage im Laufe der ersten 2 Stunden 7 Pfd. Mennige, 7 Pfund Bleiglätte, 3 Pfd. trockenen Zinkvitriol und eine Quantität gefochtes Del ein und setze hierauf 1/2 Pfund geschmolzenen und mit heißem Del versetzten dunklen Gummi zu. Nach dem Zujage des Oeles und des Gummi setze man das Sieden noch 2 Stunden lang fort, bis sich die Masse zwischen den Fingern wie Lack zu harten Kugeln drehen läßt. Ist die Masse abgekühlt, so verbinde man sie mit Terpentinöl, bis die gewünschte Konsistenz erhalten wurde.

Schulwandtafeln.

Zur Herstellung eines Anstriches für Tafeln aus Holz oder Karton, als Ersatz für Schiefertafeln, pulverisire man, nach der Mittheilung des „Buch für Alle“, Schieferabfälle, mische Frankfurter Schwarz, Lampenschwarz oder Reben schwarz dazu und gebrauche als Bindemittel starkes Leimwasser, welchem man in der Siedehitze etwas Wachs und Leimfirniß beigemischt hat. Man kann statt dessen auch eine Lösung von Schellack in hochrother Boraglösung anwenden.

Guten schwarzen Firniß für Eisen

und andere Metalle erhält man, wenn man mittelst Hitze eine Unze Asphalt, 4 Quart gefochtes Del und 8 Unzen gebrannten Amber vermischt, auflöst und während des Abkühlens Terpentin darunter rührt.

Bindfaden für Wind und Wetter.

Um Bindfaden so zuzubereiten, daß er den Einwirkungen der Feuchtigkeit und Luft widersteht, dient folgendes Verfahren: Man legt den Bindfaden eine halbe Stunde lang in eine starke Leimlösung, nimmt ihn wieder heraus, trocknet ihn etwas und legt ihn hierauf 1/2 Stunden in eine starke und warme Abkochung von Eichenrinde, zu der man etwas Katechu hinzugelegt hat. Nach dem Herausnehmen aus der Eichenabkochung wird der Bindfaden getrocknet und mit einem in Del getränkten Lappen geglättet; er erhält dadurch das Ansehen einer Darmsaiten und widersteht vollständig der Witterung.

Schutz für Weißblech.

Um Gegenstände aus Weißblech, welche dem Wetter ausgesetzt sind, z. B. Beschläge und Beläge an Häusern, Rinnen etc. möglichst vor der Einwirkung des Wetters zu schützen, empfiehlt „The Decor. Gaz.“ einen Anstrich, welcher auf folgende Weise bereitet wird: Gepulverter gelber oder rother Ocker wird in Leinöl aufgelöst und dann noch ein schnelltrocknendes Mittel hinzugefügt.

Zur dauernden Befestigung von Eisen auf Eisen

empfiehlt Hirtzel einen Kitt, den man durch Verreiben von feingepulverter Bleiglätte mit Glycerin erhält. Dieser Eisenkitt erhärtet sehr bald und liefert eine steinharte, gegen Wasser und Säuren fast vollkommen widerstandsfähige Masse. Er ist ein Universal Kitt, und ebenso gut für Holz, wie für Glas, Stein, Porzellan und Metall anwendbar. Ein anderer, oft benutzter Eisenkitt, der sich längere Zeit aufbewahren läßt, besteht aus 16 Theilen Eisenfeilspänen (für feinere Massen nimmt man Eisenpulver oder gepulvertes Gußeisen), 3 Theilen gepulvertem Salmiak und 2 Theilen Schwefelblumen; letztere können auch ohne großen Nachtheil für die Güte der Kittmasse fortgelassen werden. Soll dieser Kitt Verwendung finden, so mengt man 1 Theil von ihm mit 12 Theilen Eisenfeilspänen und soviel durch Zujage von Essig angesäuertem Wasser zusammen, daß ein steifer Teig entsteht.

Besonders hervorgehoben muß noch werden, daß alle zu verbindenden Eisenflächen vorher blank geschauert und von jedem Rost sorgfältig befreit sein müssen, weil sonst ein festes Anhaften nicht gewährleistet werden kann; daß ferner das Austragen der Kittmasse

auf diese gereinigten Flächen möglichst gleichmäßig und vollkommen zu erfolgen hat, daß diese Rittschicht möglichst dünn zu halten ist, um die Erhärungszeit zu verringern und die Festigkeit der Verbindung zu erhöhen; und daß endlich die gefitteten Gegenstände einige Zeit lang zusammengepreßt bleiben müssen und erst nach vollständiger Erhärung der Rittmasse verwendet werden können.

Gewerblich-technische Nachrichten.

Luzern. Vor einiger Zeit hat sich in der Stadt Luzern eine Vereinigung Gewerbetreibender konstituiert, welche sich die Aufgabe stellt, diejenigen Mittel und Wege zu studiren, welche dem absoluten Bedürfnis, dem Gewerbe die zu seiner Existenz unumgängliche motorische Kraft zu verschaffen, zum Durchbruch verhelfen können. Diese Vereinigung will in erster Linie die Wasserkraft der Reuß durch Eröffnung einer Turbinenanlage am Mühlenplatz nutzbar machen. Sie hat durch die Ingenieure Lugin und Großmann ein bezügliches Projekt ausarbeiten lassen. Die vorgesehene Turbinenanlage kommt auf circa 40,000 Fr. und die Gebäude auf circa 100,000 Fr. zu stehen. Diesen zwei Summen wird eine solche von 60,000 Fr. beigelegt als finkter Gegenwerth der Wasserkraft, so daß sich für die Gesamtanlage eine Totalsumme von 200,000 Fr. ergibt. Die Vereinigung stellt nun an die Verwaltung der Korporationsgemeinde das Begehren, es solle die Korporationsgemeinde dieses Projekt ausführen lassen. Sie erklärt sich in diesem Falle bereit, die Anstalt sofort auf zehn Jahre zu dem jährlichen Zins von 12,000 Fr. fest zu übernehmen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, nach Ablauf dieser Zeit wieder auf weitere 10 Jahre zu dem gleichen Ansatze miethen zu können. „Mit dieser Offerte — heißt es in der betr. Eingabe — haben wir das gethan, was wohl schwerlich je gethan worden ist und sicher anberwärt nicht gethan werden könnte. Wenn wir unsere Offerte aber nur für zwei Monate verbindlich erklären, so geschieht es aus zwei Gründen: 1. weil im Falle der Genehmigung der Gemeinde die Anstalt schon auf den 15. März 1886 in Betrieb gesetzt würde, und 2. weil bei Nichtgenehmigung von uns sofort ein anderes Projekt an die Hand genommen wird. Offerten für Kraftabgabe liegen von zwei Seiten vor.“

Vereinswesen.

Schneiderverein Brienzwiler. Der größere Theil der Schneider in Brienzwiler hat zum Zwecke der Hebung der Holzschneiderei und daheriger Unterstützung armer Lehrlinge einen Schneiderverein gegründet.

Bernischer Gewerbeverein. Die Delegirtenversammlung bern. Gewerbevereine, welche am vortreten Sonntag im Kasino in Burgdorf stattgefunden, war von sämtlichen Sektionen, mit Ausnahme von Thun und Zegenstorf besetzt; außerdem stellten Delegirte des neu gegründeten Industrievereins Heimberg und des Gewerbe- u. Volksvereins Huttwil ihren Beitritt zum Verband in Aussicht. Als Vorortssektion wurde Bern für weitere 2 Jahre bestätigt und der neue kantonale Gewerbeverband bestellt aus den Herren Zeugschmied Sam. Rüenzli, Buchdrucker Krebs, Schuhmachermeister Scheidegger, Verwalter Bergmann, Wagnermeister Keller, Spenglermeister Siegrist, Schreinermeister Kalt, alle in Bern, sowie Fritz Herzog von Langenthal und Buchdrucker Haller von Burgdorf.

In den Verwaltungsrath der Muster- und Modellammlung wurden, nachdem dieser Anstalt ein Jahresbeitrag von 50 Fr. aus der Verbandskasse zugesprochen worden war, delegirt die HH. Rüenzli und Scheidegger in Bern und Färbermeister Zollinger in Burgdorf.

Haupttraktandum war die Revision des kantonalen Gewerbegesetzes. Der anwesende Direktor des Innern, Herr Regierungsrath v. Steiger, erklärte, daß er schon seit längerer Zeit sich mit dieser Frage befaßt habe; durch die Verfassungsrevision sei dieselbe zurückgedrängt worden. Das bestehende Gesetz, eine vortreffliche Leistung des sel. Nationalrath Dr. Schneider, enthalte nun allerdings etliche Lücken, doch seien diese nicht so bedeutend; andere Bestimmungen dürften, weil durch besondere eidgenössische oder kantonale Gesetze regiert, regfallen. Seine Aenderungs- und Neuerungsvorschläge stimmten in den Grundzügen überein mit denjenigen, welche der Referent des Gewerberathes, Buchdrucker Krebs, aufstellte. Wir nennen als solche: Einführung freiwilliger Berufsvereinigungen (Zünfte), Organisation der gewerblichen Schiedsgerichte, staatliche Aufsicht über Stellenvermittlungsbureau, Darlehensgeschäfte, Pfandleihanstalten u., Verbesserungen im Lehrlingswesen durch Aufnahms- und Austrittsprüfungen, obligatorischen Besuch von Gewerbe- oder Fortbildungsschulen, Bekämpfung des Wuchers, Gewährleistung der Sonntagsruhe u. c. Allenfalls war man einig in der Wünschbarkeit einer baldigen Revision des Gewerbegesetzes und beschloß nach lebhafter Diskussion den Gewerberath zu beauftragen, mit den Behörden das Gewerbegesetz zu durchgehen und Vorschläge aufzustellen, in welcher Weise das Gesetz zu revidiren sei.

In ähnlicher Weise beschloß man bezüglich Einführung gewerblicher Schiedsgerichte vorzugehen. Sofern diese Schiedsgerichte nur aus Fachmännern zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Meister und Geselle oder Meister und Lehrling bestehen sollten, würde die Organisation füglich im Gewerbegesetz selbst aufgenommen und die Ausführung den Berufsvereinigungen übertragen werden können. Will man jedoch den Schiedsgerichten rechtskundige Mitglieder beordnen, und ihnen auch Streitigkeiten über Lieferungsverträge oder um höhere Summen überweisen, so müßte die nähere Organisation in Ausführung eines bezüglichlichen Artikels der neuen Zivilprozessordnung, durch ein spezielles Dekret geordnet werden. Der Gewerberath erhielt den Auftrag, sich in dieser Frage mit dem ein gleiches Ziel anstrebenden Handels- und Industrieverein in Beziehung zu setzen.

Die Verhandlungen dauerten mit kurzem Unterbruch von Morgens 10 bis Abends 1/2 5 Uhr und zeugten von regem Leben und Streben in den bernischen Gewerbevereinen. (Berner Post.)

Kantonaler Handwerks- und Gewerbeverein Zürich. Die Delegirtenversammlung des zürcherischen kantonalen Handwerks- und Gewerbevereins fand am Pfingstmontag in Zürich statt. Der gekammte Vorstand, der aus fünfzehn Mitgliedern besteht, wurde bestätigt mit Ausnahme von Maag in Dielsdorf, der seit 2 Jahren keine Versammlung mehr besuchte; für ihn wurde Major Deutsch in Nidwilerthal gewählt. Da Prof. Autenheimer eine Wiederwahl als Präsident entschieden ablehnte, wurde Maschinenfabrikant Berthold in Thalwil dazu ernannt. Die nächste Generalversammlung soll im September zu Rüschach stattfinden. Auf den Antrag Autenheimers wurden von der Versammlung folgende drei Männer zu Ehrenmitgliedern des Vereins erhoben: Arnold Rüegg, der 25 Jahre lang Präsident des Vereins gewesen und Alters halber zurückgetreten war, Regierungsrath Stöckel, der lebhaften Antheil an dem Zustandekommen des Gewerbegesetzes nahm und zahlreiche Vorträge vor dem Gewerbeverein hielt, und Oberst Rieter in Winterthur wegen seiner Verdienste um die Zollgesetzgebung zu Gunsten der kleinen Gewerbetreibenden und seines Wohlwollens gegen die Arbeiterfreie. Ferner wurde beschlossen, von den 500 Franken, die der Verein als jährlichen Staatsbeitrag erhält, den größten Theil zur Prämierung von tüchtigen Lehrlingen zu verwenden.

Das Haupttraktandum der Versammlung bildete die Beipredung des Reglements für die Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank, dessen Verathung der Kantonsrath schon zweimal verschoben hat, um die Ansichten des kantonalen Gewerbevereins erst anzuhören. Eduard Boos hielt zur Beleuchtung desselben ein längeres Referat und beantragte Genehmigung des Reglements mit einigen Abänderungen. Sein Korreferent, Gilt-Steiner in Winterthur, vertrat den Standpunkt dieser Stadt und empfahl der Versammlung die Bildung einer freien Genossenschaft, wie sie in Winterthur zur Gründung einer Gewerbehalle stattgefunden hat. Im ersten Jahre machte sie eine Einnahme von 20,000 Fr., im zweiten Jahr von 22,000 Fr. bei einer Ausgabe von 1000 Fr. für Miethen und 400 Fr. für Beförderung der Verkäuferin. Staatliche Beihilfe verlangt sie nicht, nur wäre ihr erwünscht gewesen, von der Kantonalbank Betriebskapital zu billigen Zinsen zu erhalten. Die vom neuen Reglement in Aussicht genommene Erhöhung der Provision auf acht Prozent ist nach Ansicht des Referenten zu hoch, denn in Folge dessen werden sich die Spejen der Zürcher Gewerbehalle auf 8,9 Prozent belaufen, während die Winterthurer nur 6,6 Prozent Spejen hat. Referent stellt daher den Antrag, den Bankrath einzuladen, mit gewerblichen Kreisen in Unterhandlung zu treten behufs Uebernahme des Betriebs der Zürcher Gewerbehalle, oder aber, wenn dies nicht möglich sei, dieselbe zu liquidiren und die Gebäude zu veräußern. Ernst von Winterthur spricht ebenfalls mit großer Begeisterung für Selbsthilfe und malt mit lebhaften Farben ihre Vorzüge aus. Man soll von der Kantonalbank die Räumlichkeit und billiges Betriebskapital zu 3 1/2 Prozent in Anspruch nehmen. Dr. Konrad Escher, als Abgeordneter des Bankraths, ist der Idee der Winterthurer nicht entgegen, der Bankrath hätte auch nichts dagegen, wenn die Anstalt in Privathände oder an eine Genossenschaft überginge. Jedoch ist er nicht der Ansicht, daß der Staat von sich aus jetzt die Aufhebung beschließen solle. Die Zeit der Erfahrung ist noch etwas zu kurz, die letzten acht Jahre waren ganz besonders schlecht, der Staat muß nicht gleich den Muth verlieren, die Anstalt kann doch noch auf einen grünen Zweig kommen. Die bis jetzt eingetretenen Defizite können durch den Verkauf der Häuser wieder ausgeglichen werden.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag von Boos, das Institut fortbestehen zu lassen und einige Abänderungen des Reglements dem Bankrath zu empfehlen, mit großer Mehrheit gegenüber dem Antrag von Gilt-Steiner in Winterthur beschloßen.

Nach spezieller Verathung des Reglements wurde Angefichts der Thatfache, daß im ersten Quartal 1885 wieder für 7 1/2 Millionen kleine industrielle Gegenstände in die Schweiz eingeführt worden, auf den Antrag Boos der Vorstand beauftragt, dafür zu sorgen, daß eine gesetzliche oder freiwillige Vereinigung zwischen dem kantonalen Gewerbemuseum, der kantonalen Gewerbehalle und dem kantonalen Ge-